

Zusammenfassung des Fachgesprächs in Bremen

von Ayla Satilmis

Am 20. Juni 2009 fand in Bremen das Fachgespräch unter dem Titel „Interreligiöser Dialog – Erfahrungen, Einschätzungen und Strategien aus muslimischer Perspektive“ statt. Eingeladen hatte das Forschungsteam des Projekts „Interreligiöse und interkulturelle Dialoge in Deutschland – Eine quantitative und qualitative Evaluation“ unter der Leitung von *Prof. Dr. Gritt Klinkhammer* (Universität Bremen, Institut für Religionswissenschaft). Mit dieser ganztägigen Auftaktveranstaltung wurde das erste von insgesamt drei geplanten Fokusgruppengesprächen im Rahmen des Forschungsvorhabens durchgeführt. Die Veranstalter/innen intendierten einen intensiven Austausch zwischen muslimischen Dialogexpert/innen, um den (Forschungs-)Blick für Potentiale und Problemlagen aus der Sicht der muslimischen Akteur/innen zu schärfen.

An dem Fachgespräch nahmen knapp 40 muslimische Dialogakteur/innen aus dem gesamten Bundesgebiet teil. Nach einem einführenden Beitrag von *Prof. Dr. Gritt Klinkhammer* folgten zwei Impulsreferate von *Samir Fetic* (Sprecher des Arbeitskreises Grüne Muslim/innen, Düsseldorf) und *Lamya Kaddor* (Religionspädagogin, Münster), die sich aus parteipolitischer und bildungspolitischer Perspektive dem Thema annäherten und Einschätzungen zur Zukunft des interreligiösen Dialogs formulierten. Die Lesung der Marler Dialogakteurin und Autorin *Saduman Tanriverdi* thematisierte individuelle, nicht selten schmerzhaft Erfahrungen – der Verlust der (alten) Heimat, das Erleben von Fremdheit und Isolation – als kollektive Erinnerung. Das Input des Vorsitzenden der Schura Bremen, *Mehmet Kilinc*, entwickelte aus spezifisch bremischen Dialogerlebnissen bundesweit interessante Perspektiven.

Die sehr unterschiedlichen Kurzreferate entfachten jeweils kontroverse Diskussionen, die neben den Erfahrungen auch Einschätzungen bezüglich der Potentiale, Hindernisse und (falscher) Strategien beim interreligiösen Dialog umfassten. Dabei wurde deutlich, dass die Thematik nicht nur politisch brisant, sondern überdies emotional sehr aufgeladen ist. Die Diskussionen über defensive/reaktive und offensive/proaktive Dialogstrategien zeigten auf, dass die muslimischen Akteur/innen durchaus sehr unterschiedliche Sichtweisen auf den interreligiösen Dialog haben. Diese – gemeinhin eher ignorierte – innermuslimische Pluralität schlägt sich auch innerhalb der Dialogpraxen wie auch in den Erwartungen an die Dialogpartner/innen nieder.

Vor allem von den Jüngeren wird ein Perspektivwechsel als notwendig erachtet, der eine Neuausrichtung bisherigen Dialoghandelns – weniger reaktiv, mehr proaktiv – umfasst, um die bestehenden Probleme (z. B. in Bezug auf Akzeptanz, Statusfragen, Chancengerechtigkeit) erfassen und lösungsorientiert bearbeiten zu können. Die Mehrheit der Anwesenden befürwortet zudem eine Revision des Integrationsverständnisses; auf diesem Wege könnten sowohl von muslimischer als auch von autochthoner Seite die Erwartungen aneinander überdacht bzw. reformuliert werden.

Vorenthaltene Partizipationschancen in Verbindung mit vielfach ausgebliebener gesellschaftlicher Anerkennung wenden sich auf muslimischer Seite tendenziell in Strategien, die als *Islam Mainstreaming* gelesen werden können: So geht es muslimischen Dialogaktiven insbesondere darum, dass der Islam als kulturell autonomer und dennoch integraler Bestandteil der bundesdeutschen Gesellschaft anerkannt wird und aus dem Nischendasein der tolerierten Sondergruppe herauskommt. Als Schlüssel hierfür wird Bildung betrachtet und insbesondere Bildungseinrichtungen werden als wichtige Instanzen eingestuft, die bei der (religiösen) Identitätsbildung Unterstützung leisten und die Dialogfähigkeit stärken können. Auch die gesellschaftspolitischen Aspekte der Fragen rund um die religiöse Praxis gelten als wichtige Faktoren, um bestehende Vorurteils- bzw. Denkstrukturen auf beiden Seiten aufzubrechen. Von den muslimischen Dialogakteur/innen wurden neben mangelnden Ressourcen vor allem die fehlende Vernetzung der muslimischen Akteur/innen und ihrer Organisationen beklagt. Daher wurde von den Anwesenden mehrfach eine innermuslimische Verständigung verlangt, um zu klären, worüber und mit welchem Ziel in Zukunft der Dialog zu führen sei. Überdies wurde von den Anwesenden mehrfach angeregt, eigene Konzepte zu entwickeln und nach (neuen) Koalitionspartner/innen Ausschau zu halten.

Im zweiten Teil der Veranstaltung bildeten die Teilnehmer/innen drei Arbeitsgruppen, die sich intensiver mit einzelnen Aspekten zur Gegenwart und Zukunft des interreligiösen Dialogs befassten. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden abschließend im Plenum zusammengetragen und diskutiert. Auch hier zeigte sich deutlich, dass es eine große Bandbreite an Erfahrungen und Wahrnehmungen unter den muslimischen Dialogakteur/innen gibt. Diese Erfahrungshorizonte schlagen sich in unterschiedlichen Bewertungen des bisher Erreichten nieder wie auch in den Ansprüchen an den interreligiösen Dialog und den Einschätzungen der zukünftigen Handlungsoptionen. Am Ende der Veranstaltung waren sich die Anwesenden einig darin, dass die für das Fachgespräch bemessene Zeit zu kurz war, und dass der innermuslimische Austausch intensiviert werden sollte.